

JACOB FALKE: DER ORIENT AUF DER PARISER AUSSTELLUNG
(Gewerbehalle 1867, S. 161–163)

Als der Verfasser dieser Zeilen in Paris ankam, war kurz zuvor auf der Weltausstellung die orientalische Abtheilung eröffnet worden und er war noch Zeuge des ersten Eindrucks, den sie machte. War das ein Sturmlaufen auf diese Räume! Binnen wenigen Tagen war der ganze Inhalt so gut wie ausverkauft, denn alles von irgend vorragender Bedeutung trug sein „Vendu“ an der Stirn, und was übrig geblieben, war nichts anderes als die gewöhnliche Waare, die uns auch die orientalischen Buden und Läden von Paris darbieten. Sah man nach den Käufern, so las man die Namen der Museen, die Namen von Künstlern und Kunstfreunden, von Kunsthändlern allenfalls, zumal aber auch von Fabrikanten, und betrachtete man sich das Publikum, das sich insbesondere Nachmittags durch diesen „Bazar“ drängte, so war es sicherlich das feinste und gewählteste, das die Ausstellung besuchte, ein Publikum, das prüfend, bewundernd und begehrend stehen blieb und nicht immer, wie die angehängten Zettel bewiesen, vor den hohen Preisen, die gefordert wurden, zurückschreckte.

Woher dieser ausgesprochene Triumph des Orients, den noch jede der großen Weltausstellungen bewiesen hat? Ist es das Fremdartige, was reizt und besticht? Ist es die alte Märchenwelt, die beim Anblick dieser farbigen Gegenstände im Beschauer aufsteigt und auf ihre Phantasie ihren Zauber übt? Ist es der Gegensatz zu unserer modern=europäischen Kunstindustrie mit ihrem gleißenden Prunke, der dem ächt künstlerischen Gefühl Ueberdruß, Widerwille, Ermüdung erweckt und ihm die orientalische Kunst wie ein frisches Labsal erscheinen läßt? Oder endlich ist es Irrthum, Täuschung, Mode und Laune des wechselnden Zeitgeschmacks?

Wenn wir bedenken, daß gerade diejenigen, welche sich von dem falschen Reiz der Mode abwenden, daß gerade die Künstler, Kunstfreunde und Kunstkenner und dasjenige Publikum, dem wir ein feineres Verständniß in künstlerischen Dingen zutrauen, daß gerade diese es sind, welche den Orient bestürmen, wenn wir ferner bedenken, daß in der ganzen orientalischen Abtheilung auch gar nichts geschehen ist, um durch architektonisch=decorative Zuthaten oder durch gefälliges Arrangement, wie anderswo überall, den Besucher zu gewinnen, daß wie im ächten Bazar die Dinge bloß für sich selber sprechen: so müssen wir am Ende wohl zugestehen, daß eben in diesen Dingen, in diesen Kunstgegenständen des Orients etwas liegt, was von wahrhaft künstlerischem Werthe ist.

Zunächst ist es allerdings wohl nicht der fremdartige, aber der eigenartige Eindruck dieser Erzeugnisse in ihrem Gesamtcharakter, der den vorüber wandelnden Beschauer fesselt und zum Stehen zwingt. Unserer zerfahrenen modernen Ornamentation gegenüber, die in jeder Beziehung der Originalität ermangelt und durchweg Imitation ist, sei es, daß wir uns selber einander imitiren oder in die Vergangenheit zurückgreifen und heute romanisch, morgen gothisch, griechisch oder byzantinisch arbeiten, tritt uns hier eine ganz geschlossene, in sich sicher ruhende, selbständige Kunstweise entgegen, die weder von uns noch sonst jemand etwas will und nimmt und sich in ihrem eigenen Element mit freudiger Lust ergeht. Aber es ist nicht das allein: prüfen wir diese Gegenstände auf ihren Kunstwerth, prüfen wir sie auf die Prinzipien, die ihrer originalen Weise zu Grunde liegen, so müssen wir uns gestehen, zuerst, daß hier nicht bloß Originales und Interessantes, sondern daß hier wahrhaft Schönes geschaffen ist, sodann daß die Prinzipien, nach denen die orientalische Kunst verfährt, einfach und vernünftig aus der Natur der Sache hervorgehen und mit allen Bedingungen, die Material, Bestimmung und Gestaltung aufstellen, vollständig harmoniren, und daß uns darum diese Gegenstände durch die Lehren, die wir aus ihnen ziehen können, von großer Bedeutung werden. Endlich finden wir noch mancherlei Kunsttechnik in glänzender Uebung,